

4. Predigt zur Predigtreihe am 27.10.24; Johanneskirche; „Liebe! Und dann tue, was Du willst.“

„**Liebe! Und dann tue, was Du willst!**“ Diese Worte des Kirchenvaters Augustin knüpfen an die Worte aus der Bibel an, die – wie keine anderen Worte – die Liebe zum Zentrum unseres Lebens machen. Ich lese aus dem 1.Kor. Brief des Apostels Paulus: **Predigttext:** 1.Kor.13,1-3

¹Wenn ich mit Menschen- und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine klingende Schelle. ²Und wenn ich prophetisch reden könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, sodass ich Berge versetzen könnte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts. ³Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und meinen Leib dahingäbe, mich zu rühmen, und hätte der Liebe nicht, so wäre mir's nichts nütze.

Liebe Brüder und Schwestern, der Apostel Paulus macht hier in seinem berühmten 13. Kapitel seines Briefes an die Korinther etwas sehr Sonderbares, ja Gefährliches: Er sagt: Nur eins ist auf dieser Welt wirklich wichtig: Die LIEBE.

Ohne Liebe ist alles nichts! Ohne die Liebe verfehlst Du immer Gott. Dein bestes Tun, Deine höchsten Werke, Deine größte Anstrengung und härteste Arbeit: Umsonst. Und umgekehrt: „Liebe! Und dann tue, was du willst.“ – Wenn Du liebst, machst Du alles recht.

Woher kommt Paulus zu solch einer einseitigen Sicht? Im Jahr 50, als Paulus seinen Brief schrieb, gab es auch andere Ansichten über das Wesentliche menschlichen Lebens, menschlichen Tuns.

Eine große Rolle spielten damals die Tugenden, durch die wir das Gute, Gottgefällige verwirklichen können. Der griech. Lyriker **Tyrtaios** lobte z.B. die Tapferkeit als höchste Tugend. Man könnte heute an den Mut der Ukrainer denken, die ihr Leben nicht nur für die eigene Freiheit riskieren und sich Putin in den Weg stellen. Als besondere Tugend galt damals die Weisheit, sowohl bei den Griechen als auch bei den Juden hochgeschätzt.

Oder es gab die Lobrede auf die Wahrheit im 3. Esrabuch: „**Die Wahrheit ist groß und mächtiger als alles... Sie bleibt... in Ewigkeit.**“

Auch in der christlichen Gemeinde im griechischen Korinth fragte man nach **dem Wesentlichen christlichen Handelns**. Und auch hier griff

man auf die Tugenden zurück. **Weisheit und Erkenntnis**, so sagten die einen, - vorwiegend die Griechen in der korinthischen Gemeinde, - sei die Tugend, an der sich alles orientieren müsse. Wer aus der Weisheit schöpfe, schöpfe aus Gott. Glauben ist Teilhabe an der Weisheit Gottes. Wer an dieser Weisheit teilhabe, der habe den Schlüssel zu Gott und zum Heil, der stehe an der Zapfsäule göttlicher Energie.

Und andere in der Gemeinde in Korinth, - vorwiegend die Juden -, hoben **die Gebote** hervor, das Sich-Richten nach Gottes Gesetz. Zeigt sich nicht das christliche Leben als treu den Geboten gegenüber? Und wer diese Gebotstreue lebt, wird der nicht strahlen, wird sich Gott dann nicht in seinem Leben als wahr und mächtig erzeigen? Paulus geht schon ganz am Anfang seines Briefes an die Korinther auf diese Differenzen ein. Worin zeigt sich ein christliches Leben? In Weisheit und Gotteserkenntnis oder doch in Gesetzestreue? Paulus schreibt: „**Die Griechen suchen Weisheit, die Juden Zeichen göttlicher Kraft und Macht: Wir aber predigten Christus, den Gekreuzigten, den Juden ein Ärgernis und den Griechen eine Torheit.**“ (1.Kor.1,22)

Ich fragte: Wie kommt Paulus zu dieser einseitigen Sicht: Ohne Liebe ist alles nichts? Zu dieser Sicht gelangt er nicht durch ein Vergleichen der Tugenden, Weisheit, Wahrheit, Tapferkeit oder

Liebe. Die Liebe ist für ihn keine Tugend, die jederzeit vorhanden wäre, deren man sich bedienen könnte und die einem dann Kraft verleiht. Die Liebe, von der Paulus spricht, hängt an diesem Jesus Christus. Paulus wählt die Liebe, weil er Christus wählt, den Gekreuzigten. Hier ist der Quell der Liebe, aus dem Du trinken musst.

Diese Liebe, von der Paulus hier spricht, ist also nicht etwas, was sowieso einfach nur in uns wäre und wir es nur wie einen glimmenden Docht wieder richtig zum Brennen bringen müssten. Diese Liebe ist vielmehr etwas, was wir nicht mehr in uns tragen und worauf wir nicht jederzeit zurückgreifen können. Sie muss uns von einem anderen, von Gott, geschenkt werden muss, weil wir sie verloren haben, weil die Liebeflamme in uns verloschen und tot ist.

Die Möglichkeit dieser Liebe hängt bei Paulus an einem eigenartigen Ereignis. Am Anfang seines 1.Korintherbriefes setzt Paulus dieses Ausrufezeichen. Er schreibt: „***Denn ich hielt es für richtig, unter euch nichts zu wissen als allein Jesus Christus, den Gekreuzigten.***“ (1.Kor.2,2) Das Kreuz Christi, Ihr Lieben, ist der Quell aus dem die Liebe fließt. Wir brauchen diesen Jesus Christus und sein Kreuz, damit wir Liebe wirklich leben können.

Darum hören wir ja jeden Sonntag von der Liebe

Gottes in seinem gekreuzigten und auferstandenen Sohn. Darum feiern wir das Abendmahl, empfangen den gekreuzigten Christus in Brot und Wein, damit wir aus seiner Liebe leben können. Wir trinken aus dem Kelch seiner Liebe, denn nur durch ihn wird unsere verloschene Liebesflamme wieder entzündet.

Darum dreht sich beim Apostel Paulus und letztlich im ganzen Neuen Testament alles um die Liebe. „**Liebe! Und dann tue, was Du willst.**“ Wenn die Liebesflamme brennt, dann können wir das Gute nicht verfehlen.

Aber wenn die Liebesflamme nicht brennt? Dieser Frage geht nun Paulus in unserem Predigttext nach. Es ist ja verrückt: Auch Christen können aufhören, das Entscheidende zu tun, aus ihrer Lebensquelle, ihrer Liebesquelle, Christi Kreuz zu trinken. Sie verlieren sich in Nebensächlichkeiten, machen Unwichtiges zum Zentrum ihres Tuns und Lebens und vergessen ihre eigentliche Quelle. Paulus ruft die Christen in Korinth zu ihrer Quelle zurück! Und hören wir gut zu, vielleicht trifft er ja auch uns Christen hier in Gießen an wunden Stellen.

Paulus schreibt: „**Wenn ich mit Menschen- und mit Engelnungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein tönendes Erz oder eine**

klingende Schelle. Und wenn ich prophetisch reden könnte und wüsste alle Geheimnisse und alle Erkenntnis... und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts.“

Ihr Lieben, vergänglich wie ein Gong oder ein Paukenschlag in einem großen Symphoniekonzert sind die schönen Worte, prophetische Worte, Erkenntnisworte.“ Wissen ist Macht, so heißt es. Und wir denken als Kirche vielleicht: Wir könnten durch gelehrte Predigten oder durch bessere Ausbildung unsere theologischen Nachwuchses die Kirche wieder bedeutsamer, die Gottesdienste wieder voller machen. Vielleicht sollten wir noch dazu betonen, dass wir als Theologen ja etwas haben, was andere Wissenschaften nicht haben: die Erkenntnis Gottes und seiner Geheimnisse.

Aber Paulus sagt dazu: Wir können noch so charismatisch oder gebildet reden, predigen, lehren, Seelsorge üben, wenn uns das Eine fehlt, diese Liebe, die wir aus unserer Quelle empfangen haben, dann brauchen wir uns nicht zu wundern, wenn all unsere Worte wie ein Gong verhallen. Natürlich ist Bildung und Erkenntnis gut, wichtig! Aber vielleicht brauchen wir es in unserer gegenwärtigen Zeit ja viel mehr, dass wir als das Gebet wieder lernen, üben, dass wir uns im Gebet bei unserer Liebesquelle aufhalten und dort

trinken. Und vielleicht brauchen wir es ja in unserem täglich gelebten Leben, dass wir diesen Jesus Christus uns vor Augen halten, dass wir unseren Alltag an ihm messen, unsere Wichtigkeiten überdenken. Vielleicht kommen wir dann ja aus unseren Haltungen heraus: „Wer hat Recht? Wer weiß es besser, hat Erkenntnis Gottes? Wer ist der tiefgründigere Christ? Welche Gemeinde ist die bessere?“ Auch die Jünger Jesu haben ja schon darüber gestritten: Wer ist größer, Du oder ich? Und wissen Sie, was Jesus darauf geantwortet hat? Er sagte: „**Wer unter euch der erste sein will, der sei Euer aller Diener.**“ Wie Christus selbst Dein Diener wurde, Gott Dir dient, so sollst Du Christus nachfolgen. Ist damit vielleicht eine Kirchenstrukturreform zu machen? Den anderen dienen, weil Du und ich jeden Tag aus dem Dienst Christi an uns leben?

Und Paulus schreibt zweitens: „Wenn ich Glauben hätte, sodass ich Berge versetzen könnte, und hätte der Liebe nicht, so wäre ich nichts.“

Paulus macht hier etwas kaum zu Fassendes: Er scheidet Glaube und Liebe voneinander. Eigentlich ist das gar nicht möglich. Denn wo wir wirklich im Glauben an Christus unterwegs sind, da wird die Liebe nicht ausbleiben. Und doch ken-

nen wir das alle, dass manchmal gerade die besonders gläubigen Leute ziemlich lieblos und unbarmherzig sind.

Wie oft haben Christen andere alleingelassen in ihrer großen Not, weil sie sich die Finger nicht schmutzig machen wollten. Als die katholische Kirche sich vor Jahren aus der staatlichen Schwangerschaftsberatung zurückgezogen hatte, weil die Kirche sagte: „Wir können bei der Schwangerschaftsberatung nicht mitmachen, wenn es für Frauen in der Beratung auch die Möglichkeit gibt, sich für eine Abtreibung ihres ungeborenen Kindes zu entscheiden.“ Da ist der damalige Bischof von Limburg **Franz Kamp-haus** aufgetreten und hat seiner Kirche zugerufen: „Wir dürfen bedrängte Frauen in ihrem größten Konflikt, ein Kind auszutragen oder nicht, nicht alleine lassen. Wer einem Menschen hilft, macht sich dabei eventuell die Finger schmutzig! Und ich will lieber bei bedrängten Frauen sein, ihnen zur Seite stehen und mir dabei vielleicht die Finger schmutzig machen.“ Jesus Christus kommt in den Schmutz dieser Welt und wir wollen uns sauber halten?

Ja, es gibt jetzt Menschen, die uns vorwerfen, dass wir einen Fehler begehen, wenn wir als Kirchen und wir als Gemeinde bedrängten Flüchtlingen Kirchenasyl zu geben. Aber haben Sie schon

einmal der Not eines Flüchtlings wirklich Ihr Ohr geliehen? Haben Sie schon einmal die Not der Flüchtlinge an sich herangelassen? Es gibt Menschen, die sagen: „Ihr helft den Falschen“. Mag sein, dass man auch nach intensiver Prüfung einer Person Kirchenasyl gibt, die es vielleicht nicht verdient hat – Ich bin überzeugt, wir haben den Richtigen Kirchenasyl gegeben.“

Und natürlich habe ich schon Fehler begangen, als ich versucht hatte, Obdachlosen zu helfen. Riesenfehler! Sollte ich aber deshalb keinen Obdachlosen mehr helfen?

Wer hilft, macht sich schmutzig, begeht Fehler, gerät vielleicht sogar in Versuchung, und noch schlimmer: Wird durch den Versuch, zu helfen, vielleicht zum Sünder. Eine ganz aktuelle Frage ist: Wie verhalten wir uns als Kirche zu Waffenlieferung an die Ukraine? Pazifismus: Ein prinzipielles Nein zu Waffen? Ich denke da manchmal: Gut, dass ich kein Politiker bin, dass ich solche Entscheidungen nicht treffen muss. Und doch: Wenn die Kirche hier schweigt, macht sie sich vielleicht die Hände nicht schmutzig, kann sich heilig im Gefühl aalen, rein zu sein. Aber dem Schrecken der Menschen in der Ukraine weichen wir dann als Christen damit aus.

Christus ist uns vorangegangen. Zu ihm haben die damaligen Heiligen gesagt: „*Er ist ein Sün-*

der. Denn er isst mit Zöllnern und Ehebrechern. Macht sich mit ihnen eins.“ Lasst uns unserem Herrn folgen und lieber mit ihm Sünder sein als Heilige, die sich keine Hände schmutzig machen.

Und Paulus schreibt drittens: ***„Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und meinen Leib dahingäbe, und meinen Leib dahingäbe, mich zu rühmen, und hätte der Liebe nicht, so wäre mir’s nichts nütze.“***

Verrückt: Paulus spielt hier die höchsten Liebeswerke mit der Liebe aus. Gibt es das: Opfer ohne Liebe? Dass ein Mensch seinen ganzen Besitz verschenkt wie Franziskus von Assisi und trotzdem keine Liebe hat? Ja, dass ein Mensch den Märtyrertod stirbt, um sich seines großen Opfers zu rühmen?

Natürlich gibt es das! Falsche Motive für einen Märtyrertod. Islamistische Motive z.B.. Wie schnell werden Mörder zu Märtyrern stilisiert? Bei jeder guten Tat, selbst bei den höchsten guten Werken gibt es falsche Motive. Wer nach dem Lohn der guten Tat schießt, ist vielleicht schon auf einem falschen Weg.

Diesen Konflikt zwischen Liebe und Lohngedanke ist mir besonders im Film: „Von Göttern und Menschen“ begegnet. Im Kloster Notre-

Dame im algerischen Atlas-Gebirge leben neun Trappisten-Mönche in Nachbarschaft mit der vorwiegend muslimischen Bevölkerung. Die Mönche sind für die Leute da. Luc, der Mönch und Arzt, heilt ihre Kranken. Die Mönche leben in unchristlichem Gebiet eine unaufdringliche Liebe ohne viel Worte. Da kommen Islamisten in die Gegend und machen Anschläge, töten Christen und andere. Und wir werden im Film mit hineingenommen in einen Konflikt. Einer der Mönche sagt: „Ich bin nicht Mönch geworden, um als Märtyrer zu sterben.“ Die Mönche erwägen, ihr Kloster zu verlassen und in das Stammkloster zurückzukehren. Da aber treten die Dorfbewohner auf und sagen: „Wir brauchen Euch. Ihr seid das Herz unseres Dorfes!“ Und dieser Hilferuf ist es, der alle 9 Mönche zum Bleiben bewegt. Nur einer der Mönche wird später einen islamistischen Angriff überleben.

Sie blieben, weil sie merkten, dass sie genau hier gebraucht werden. Sie blieben nicht, um sich zu opfern, sondern sie brachten das Opfer, weil sie liebten.

Ihr Lieben, manchmal möchte man das Schiff verlassen. Vielleicht auch jetzt. Kirchenstrukturreform. Eine bessere Gemeinde suchen: Denn dazu sind wir ja nicht in die Johannesgemeinde gekommen, um solche Schwierigkeiten durchmachen zu müssen.

Aber vielleicht sagen ja Menschen hier in Gießen: „Wir brauchen Euch!“ Vielleicht sagt Christus in dieser unübersichtlichen Situation: „Hier will ich Dich! In diesem Chaos! Hier sollst Du meine Liebe leben!“